

„Gefahren lauern überall“ Plastik und Malerei von Wolfgang Friedrich

Ausstellungseröffnung 23. Mai 2017

Einführung von Wiebke Juhl-Nielsen, Studienleiterin der Evangelischen Akademie der Nordkirche

„Der ‚Archäologe‘ Friedrich bevorzugt Fundobjekte, deren Geschichte durch Patina oder fragmentarische Gestalt bezeugt ist: mittelalterliche Ziegelsteine und Dachpfannen etwa, die man in seinen Miniarchitekturen und Raumnischen wiederfindet.“, das sagte Klaus Tiedemann in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung 2005 von Wolfgang Friedrich in der Kunsthalle Rostock.

Was 2005 auf Wolfgang Friedrich zutraf, stimmt so heute auch noch. Als wir, Wolfgang Friedrich und ich, im letzten Jahr mit den ersten Überlegungen für diese Ausstellung begangen, nahmen er und seine Frau „Den Tag des offenen Denkmals“ zum Anlass, sich diese Räumlichkeiten genauer anzugucken. Und Wolfgang Friedrich wollte nicht nur die beiden von uns bewohnten Etagen in Augenschein nehmen, sondern war viel mehr an dem nicht sanierten und leerstehenden Dachboden interessiert.

So genau hatte ich unseren Boden noch nie vorher erkundet. Zielsicher peilte Wolfgang Friedrich die kleine Kammer an, in der viele alte vergessene Dachpfannen und Ziegelsteine gestapelt und völlig verstaubt herum liegen.

Sofort begutachtete er sie, nahm sie in die Hände, sortierte sie, gruppierte sie, trennte sie. Ich war fasziniert von seiner lebendigen und kreativen Auseinandersetzung mit diesem vergessenen Material.

Auch gestern noch bei der Aufstellung der Ausstellung, hat Wolfgang Friedrich vieles mit den Steinen ausprobiert und kombiniert; da diese in Größe und Form nicht ganz passten, organisierte er schnell noch Steine aus der Marienkirche.

„Wolfgang Friedrichs Kunst bezieht sich stets auf ein räumliches Umfeld, das nicht immer ein reales städtebauliches oder natürliches sein muss, sondern es ist zunächst ein Raum, der in seinem Kopf existiert.“ Er hat Bruchstücke im Kopf, die im Laufe der Zeit zu Figuren heranwachsen. Es findet eine Entwicklung statt, bei der die Motive entstehen. Dieser Schaffensphase widmet Friedrich viel Zeit. Er geht dabei sehr behutsam, überlegt und maßvoll um. Seine Arbeiten liegen zu meist in kleinen und mittleren Formaten vor. Er fertigt manche mehrmals aus Gips oder Wachs an, also aus einem Material, das eigentlich eine Vorstufe ist; es dient als Vorlage für den Bronzeguss einer Plastik. Aber Wolfgang Friedrich verarbeitet es und kombiniert es mit Japanpapier und Farbe, so dass die Illusion einer Bronzefigur entsteht. Klaus Tiedemann beschrieb es so: „Das Gestaltungsmaterial Wachs entwickelt in der plastischen Behandlung einen eigentümlichen Charakter von Weichheit und Verletzlichkeit, der den Figurationen eine amorphe Innenstruktur verleiht.“ Dabei gelänge es Wolfgang Friedrich „aus der Oberflächenbehandlung in Farbe und Struktur eigene ästhetische Reize zu gewinnen.“ Die Arbeit mit diesem weichen Material hat auch den Vorteil, dass Wolfgang Friedrich an den Figuren jederzeit weiter arbeiten, sie verändern kann. An manchen Skulpturen

arbeitet er mehrere Jahre, oder sogar Jahrzehnte. Sie werden immer wieder hervorgeholt, weiterentwickelt und verbessert.

Es entstehen Medaillen, Köpfe, mehrteilige Bronzen, „für Leute, die nicht mehr lesen, sondern lieber spielen wollen“, wie Wolfgang Friedrich sie augen-zwinkernd beschreibt, Büsten, Torsi und stehende, liegende oder schwebende Gestalten. Wie wir hier auf diesen beiden Reliefs stürzende und steigende Engel sehen können. Auch hat Wolfgang Friedrich hierfür alte Kupferplatten des Daches der St. Marien Kirche verwendet (neu Deutsch würde man sagen: ge-upcyclet). Es sind Ausschnitte, Elemente der neuen Glocken der St. Marien-Kirche.

Vieles seines plastischen Oeuvres strahlt eine etruskische Anmutung aus. Die einzelnen Kunstwerke zeigen Szenen aus der griechischen Sagenwelt. So erhalten wir einen Einblick in die Werkstatt des Phidias, sehen den Tod des Palamedes, oder den für Orpheus und Eurydike so verhängnisvollen einen Moment, in dem sich Orpheus nach Eurydike umdreht und sie so nicht aus der Unterwelt des Hades befreien und zu neuem Leben erwecken kann.

„Die Antike lebt“, sagt Wolfgang Friedrich. Seit seinem Studium an der Hochschule für bildende Künste in Dresden ist sein Werk stark von der Auseinandersetzung mit der Antike geprägt. Er bringt mit seinem Werk die antike und die zeitgenössische Kunst in einen Dialog.

So ähneln sich alle seine Figuren in ihrer Form, Gestaltung und Aussagekraft.

Auch diese beiden sehr farbigen Collagen muten eine antike Aura an.

Die zentrale Figur auf diesem Bild ist ein zu tiefst trauernder Mensch. Er kauert fast völlig zusammen gesunken am Boden. Der Betrachter kann diese Trauer und die Last, die dieser Mensch zu tragen hat, fast körperlich nachempfinden.

Hier ist etwas Furchtbares passiert. „Danach“, wie das Bild heißt, zeigt den Moment nach einer Katastrophe. Es kann eine Naturkatastrophe, wie eine Überschwemmung, ein Erdbeben oder ein Tsunami sein. Oder eine von Menschen verursachte, wie Krieg oder die Nuklearkatastrophe von Fukushima.

Alles ist zerstört und aus dem Lot gebracht. Es ist das „Danach“. - Gefahren lauern überall.

Ich hatte anfangs gesagt, dass Wolfgang Friedrich (zum Teil) seine Figuren verändert, lange an ihnen arbeitet und sie weiter entwickelt. Aber nicht nur die Figur an sich verändert er, sondern er inszeniert sie immer wieder neu.

In all seinen Werken baut Wolfgang Friedrich architektonische Elemente ein, um den Figuren ein Thema zu geben, sie in einen thematischen Zusammenhang zu stellen. Und er sieht seine „Arbeit als Gratwanderung hin zur eigenen Mitte, die Welt als Modell, in dem das Auge lange umherwandern kann, ohne anzukommen.“ (Wolfgang Friedrich)

So hat Wolfgang Friedrich auch diese Räumlichkeiten lange betrachtet, auf sich wirken lassen und schließlich genau ausgemessen. Er hat kleine Skizzen der einzelnen Wände und Vitrinen angefertigt, um in Ruhe in seinem Atelier über die Auswahl und Zusammenstellung der Ausstellungsstücke nachdenken zu können. Er wolle direkt auf die Räumlichkeiten reagieren, das Architektonische aufgreifen, die Architektur

gebrauchen; wenn er sie, die Räume, benütze, müsse er sie begreifen, wie er mir erklärte.

Nun lade ich Sie ganz herzlich ein, nicht nur mit den Augen umherzuwandern, sondern mit dem ganzen Körper und sich die Ausstellung anzuschauen, Fragen zu stellen, und mit einander und mit Wolfgang Friedrich ins Gespräch zu kommen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!